

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Croitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lohgen, Mohorn, Münzig, Neufkirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach b. Roborn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unfersdorf, Weistropp, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pfg. pro viergespaltene Corpuzzeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 109.

Sonnabend, den 15. September 1900.

58. Jahrg.

Zum 14. Sonntage nach Trinitatis.

Ep. 1, 18: Der Vater der Herrlichkeit gebe auch erleuchtete Augen eures Verstandnisses, daß ihr erkennen möget, welche da sei die Hoffnung eures Verstandnisses und welcher da sei der Reichthum seines herrlichen Erbes an seinen Heiligen.

Die Welt ist der Meinung, daß das Leben der Christen ein armes wäre, das aus lauter Entzagen und Entbehren und Verzichten bestehe. Wer mit dem Christenthum Ernst macht, der muß es sich gefallen lassen, demitleidet und bedauert zu werden. Man schaut auf die „Frommen“ oder „Feinen“, oder wie man sie sonst nennt, mit spöttischer Geringschätzung herab. Das heißt die Dinge auf den Kopf stellen. Denn bedauernswürdig sind die Kinder der Welt, während die Christen in Wirklichkeit reiche Leute sind. Zwar für gewöhnlich nicht an Geld und Gut, obwohl es auch solche im Volke Gottes giebt. Aber sie sind reich, weil sie eine lebendige Hoffnung haben, und die Kinder der Welt sind hoffnungslos, weil sie Anwartschaft haben auf ein herrliches Erbe, und die Kinder der Welt werden erbt.

Ist das nicht ein armes Leben, wenn man sich immer vor dem Tode ängstet? Ich habe einen Mann gekannt, der den Stein der Schwindsucht in der Brust trug. Wie angstvoll reiste er von Arzt zu Arzt, um sich bestärken zu lassen, daß er nicht die Schwindsucht habe. Noch vierzehn Tage vor seinem Tode schrieb er aus dem Sturort einen ganz glücklichen Brief, daß es wirklich nicht die Schwindsucht sei. Und dann kam er nach Hause, um zu sterben. War es nicht ein armer Mann? O, wie viele arme Leute giebt es, ob sie es auch nicht gestehen wollen. Sie täuschen andere, sie täuschen wohl gar sich selbst — aber arm sind sie doch; denn sie haben keine Hoffnung.

Wie anders ist das Leben der Christen! Sie wissen, daß dies Leben nur ein Wandern ist durch die Wüste zum himmlischen Kanaan. Sie wissen, daß nach aller Unruhe und allem Kampf auf Erden eine selige Ruhe vorhanden ist dem Volke Gottes. Sie wissen es: Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi. Sie wissen es: Eine Seligkeit, die kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, die in keines Menschen Herz gekommen ist, hat Gott bereitet denen, die Ihn lieben.

Daß du so eine lebendige Hoffnung? Hast du Aussicht auf dies herrliche Erbe? O, so bitte doch den Vater der Herrlichkeit, daß Er dir die Augen öffne, zu erkennen die Hoffnung, zu der auch du berufen bist, und das Erbe, das auch dir bestimmt ist! Daß auch du es erfährst: Kinder Gottes sind reiche Leute!

Streifzüge durch die Pariser Weltausstellung.

Von Paul Lindenberg.

(Nachdruck verboten.)

XV.

Links vom Eiffelturm. — Das Welt-Panorama. — Siam. — Die Alpenwelt. — Das Schweizer Häuschen. — Der Pavillon von San Marino. — Ein Musikpavillon. — Das Kostüm-Palais. — Was es birgt. — Ein Paradies der Frauen.

Links vom Eiffelturm schaut's gar bunt und lustig aus, denn vielerlei hat man hier zusammengedrängt, und um Alles zu betrachten, giebt's manch' Hin und Her und werden die Seh- wie Gehwerkzeuge gleich angezogen. Einen Einblick in den zunächst der Jena-Brücke liegenden Pavillon der Französischen Tabak-Manufaktur werden sich wohl die meisten schenken, gleich den von der Manufaktur hergestellten Cigarren, die man auch nicht schaut, wenn man nicht muß; die französische Bevölkerung denkt anders oder muß anders denken und der Staatsrat hat davon seine klingenden Gewinne, das zeigen die Tabellen im Innern der baulich sehr anziehend ausge-

führten Pavillons, in welchem uns Malereien mit den einzelnen Zweigen der Gewinnung und Verwerthung des Tabaks bekannt machen.

Als ein Sammelmurium verschiedenster asiatischer Stilformen erscheint das äußere Gewand des Welt-Panoramas (Tour du Monde) hier am Eingange, mit dem hohen, stagenförmigen dunkelrothen Holzbau einer japanischen Pagode, daneben mit einer einen Fries von Götterfiguren aufweisenden Tempelwand aus Kambodscha, die ihre Fortsetzung findet in baulichen Anklängen an China und Vorderindien, das Ganze von farbiger Fremd-artigkeit und, in seinen Einzelheiten, von überragender Schönheit. Künstlerisch vortrefflich ausgeführt sind auch die Panoramen drinnen, die uns nach Athen mit dem Akropolis, nach dem Bosporus mit Konstantinopel, nach dem Kanal von Suez, nach den palmenumgebenen Tempel-sstätten Ceylons, nach China und Japan führen und deren täuschender Eindruck erhöht wird durch einen sorgsam ausgeführten originellen Vordergrund, in welchem die Kinder des betreffenden Landes sich ihren Beschäftigungen hingeben, das allerdings aus einem unsagbar langweiligen Nichtsthum besteht, mit Ausnahme der gluthängigen Griechen, die betteln, der Chinesen, die von früh bis spät ihr Jeu machen, der niedlichen, in Schillernde Seidentimonos gehüllten Japanerinnen, die in der leichten Bambushalle mit dem Blick auf den herrlichen landschaftlichen Nahmen Yokohamas sich emsig kunstfertigen Stickerien widmen.

Verlassen wir das Panorama, so begrüßt uns Siam mit zwei niedlichen, im bunten Pagodenstil errichteten Hallen, treuen Abbildern der reizvollen siamesischen Tempel-architektur, welche die widerstrebensten Farben zu vereinigen und mit verhältnismäßig schlichten Mitteln merkwürdige Effekte zu erzielen weiß. Der größere Raum enthält die wichtigsten Landesprodukte, wie mannig-fache Hölzer, Reis, Mais, Früchte, dann ältere und neuere Erzeugnisse siamesischer Kunstfertigkeit, darunter schöne und kostbare Schmuckstücke, die neben geschickter, moderner Aus-führung sich doch ihr originelles Gepräge zu wahren wußten; in der kleineren Halle ist ein echt siamesisches Café unter-gebracht, in welchem die Siamesen französische und die Franzosen siamesische Küche verlangen, aber entre nous, es kommt Alles auf eins heraus!

In der Alpenwelt befinden wir uns, sobald wir den Pavillon des Alpenklubs betreten, der in Gestalt eines niedlichen Chalets, wie man diese Häuschen auf den Alpen der Rhonehäler antrifft, ausgeführt wurde. Ein Museum zeigt Alles, was den Alpenbewohnern wichtig und interessant ist, und in recht guten Dioramen und einem größeren Panorama tritt uns die erhabene Welt des Mont Blanc und anderer Gebirgszüge vor Augen. In enger Nach-barschaft treffen wir auf das Schweizer Häuschen, in dem lustigen, anheimelnden Schweizer Stil aus Holz er-baut, mit weit überhängendem Dach und Galerien unten wie oben, von der man einen sehr unterhaltenden Blick auf die Umgebung des Eiffelturmes und das lustige Getriebe ringsherum hat. Nur Erzeugnisse der Schweizer Küche und des Stellers werden hier verabreicht von süssen Schweizer Mädeln in den schmunzenden bunt-trachten des Berner Oberlandes, Speisen und Getränke sind gut und preis-werth und gern ruht man sich hier aus von dem anstrengenden Umherschleudern, denn es ist ein hübsches, trauliches Plätzchen, dem man mit Vorliebe seine Schritte zuwendet.

Am Ufer eines benachbarten Teiches erhebt sich auf künstlichem Hügel wie ein reizendes Phantasiegebilde das in allen Farben schimmernde, nur aus Glas errichtete Palais Lumineux, dessen innere Einrichtung gleichfalls aus Glas besteht, selbst die Wände, die Nachbildungen von echten Teppichen, die Sessel und Schränken; Abends, wenn zahllose elektrische Lichtchen in entzückendem Far-benspiel aufstrahlen, ist der Eindruck ein ganz märchen-hafter.

Jenseits des Teiches, im unmittelbaren Schutze des Eiffelturms, ist San Marino durch einen allerliebsten Pavillon vertreten, mit schlankem Glockenturm, in seiner von drei Portalen und zierlichen Arkaden darüber unterbrochener Front dem prächtigen Rathhause der kleinen Republik nachgebildet, der ganze, sehr sorgsam aufgeführte Bau in seinem schönen Florentiner Stil ebenso grazios wie eigenartig. Auch das Innere ist von vortrefflichem Eindruck und bietet sehr viel Interessantes, macht es uns doch eingehend bekannt mit dem Leben und Weben der kaum 10000 Seelen umfassenden Bevölkerung der kleinen Republik, deren gleichnamige Stadt auf dem trozigen Gebirgshaupt des Titano liegt, keck, malerisch, selbstbewußt. Aus vielen geschichtlichen Erinnerungen ersehen wir, daß diese Republik zu dem ältesten Staatengebilde des Erd-balls zählt und auf eine fast zwölfhundertjährige Geschichte zurückblickt, die reich ist an muthigen Kämpfen der Ein-wohnerschaft gegen in erdrückender Uebermacht erscheinende Feinde und gegen die noch schlimmeren heimlichen Vöthen und Tücken der umwohnenden Herzöge und Grafen, die nach dem Besitz des trozigen Bergnetzes strebten. Aber mit erstaunlicher Kraftanstrengung und bewundernswürdiger Energie, unter selbstloser Aufopferung von Gut und Blut, wurden alle Angriffe abgeschlagen, und noch heute weht die blau-weiße Fahne frei und unangestastet über dieser merkwürdigen Republik, deren Namen jeder kennt und von der Niemand etwas Genaueres weiß. Oder richtiger: bisher wußte! Denn durch die so geschickt und fesselnd veranstaltete Vertretung in Paris wird die allgemeine Aufmerksamkeit auf den kleinen Staat gelenkt, von dem wir hier ein umfassendes Bild erhalten. Dioramen, Gemälde und Photographien zeigen uns die landschaftlichen Schönheiten dieses idyllischen, friedlichen Erdwinkels, dessen Besuch allen Italienreisenden empfohlen werden kann; neben den Landesproducten, wie Früchte, Wein, Del zc., sind meisterhafte Stickerien, kunstvolle Möbel, schöne Ma-jolikaeräthe ausgestellt, und erfreut auch hier die gebiegene, saubere Herstellung, die der kunstgewerblichen Tüchtigkeit der Bevölkerung ein gutes Zeugnis ausstellt, während die Behörden eine Uebersicht geben von dem Schulwesen, den Wohlfahrts-Einrichtungen, der musterhaften Verwaltung des Ländchens. Unter den historischen Erinnerungen fesseln am meisten jene von Napoleon I., welcher San Marino warme Sympathien bezeugte und ihm Waffen, Geld und Nahrungsmittel zur Verfügung stellte, damit sich in den vielfachen Kämpfen jener Tage die Republik ihre Selbst-ständigkeit bewahren konnte: „Ich werde zu allen Zeiten und unter allen Umständen bestrebt sein, dem Volke San Marinos Beweise meiner Achtung und meiner Theilnahme zu geben“, schließt einer der hier photographisch wiedergegebenen Briefe des Kaisers.

Etwas mehr seitlich stoßen wir auf das Kostüm-Palais, elegant und flott ausschauend mit seinen an-muthigen Formen und seiner koquetten Front, an der sich Guirlanden aus natürlichen Blumen hinziehen. Es ist ein Museum der Mode, welches der bekannte Pariser Damen-schneider Feliz errichtet hat und welches sich des zahlreichsten Besuches erfreut, den es übrigens verdient, denn selbst die Mitglieder des stärkeren Geschlechts werden mit wachsendem Interesse diese sorgsam gestalteten Gruppen betrachten, die uns in zeitgenössischen Rahmen die Mode von den frühesten Epochen bis zum heutigen Tage veranschaulichen. In diesem Palais zeigt sich übrigens das zarte Geschlecht von seiner stärksten Seite in des Wortes wahrster Bedeutung, denn solche Püffe und Knusse wie hier habe ich noch nie bekommen, nicht einmal bei einem Berliner Volksfest, und das will viel sagen; theils stehen die holden Schönen vor ihren so kostbar aufgeputzten Abbildern in Wachs wie fest-gebannt, theils drängen, stoßen, schieben sie sich vor den hohen Glasscheiben, daß einem angst und bange wird und man schnell — sofern dies hier möglich ist — weiterreißt,